

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek
Herausgeber: Schweizerische Landesbibliothek
Band: 81 (1994)

Artikel: 1994 : das Jahr der Öffnung
Autor: Jauslin, Jean-Frédéric
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jean-Frédéric Jauslin, Direktor

1994: DAS JAHR DER ÖFFNUNG

Am 11. November 1993 hat die Alphabetische Katalogisierung die Produktion mit unserem Bibliothekssystem aufgenommen: Dieses Datum bezeichnet den Eintritt der Schweizerischen Landesbibliothek in eine neue Ära, der natürlich auch dem Jahresbeginn 1994 seinen besonderen Akzent gegeben hat. Dieser Schritt führte zwar zunächst zu Verbesserungen im Bereich der Katalogisierung selbst; eigentliches Ziel aber war die Öffnung der Kataloge für das Publikum. Entsprechende Anstrengungen haben uns durch das ganze Jahr begleitet. Sowohl bei den Reorganisationsarbeiten wie bei den laufenden Bibliotheksaufgaben und selbstverständlich bei unseren Veranstaltungen haben wir uns bemüht, einen frischen Wind wehen zu lassen und die Türen des Hauses dem Publikum noch weiter zu öffnen.

Die Nationalbibliographie

Den ersten wichtigen und sichtbaren Beweis für die Evolution der Bibliothek liefert somit unser zentrales bibliographisches Produkt "Das Schweizer Buch". Seit 1901 von der Landesbibliothek bearbeitet, hat es einen entscheidenden Entwicklungsschritt gemacht. Zwar sind Leserin und Leser vielleicht nur die farblichen Veränderungen des Umschlags aufgefallen, die rote und die weisse, also die Schweizer Farben, mit denen Faszikel 1 des Jahrgangs 1994 angetan war. Dieses optische Signal markierte den Übergang von der rein manuellen zur durchgehend automatisierten Herstellung der Bibliographie. Die langwierigen Prozeduren bei der Erfassung und Kontrolle der Titel, die bis dahin konventionell erfolgten, wurden durch ein viel leistungsfähigeres Verfahren abgelöst. Wir können nun die mit VTLS, unserem Bibliothekssystem, erfassten Daten in der Datenbank abrufen und direkt formatieren. Wir brauchen dann dem Drucker lediglich noch eine Diskette zu schicken, der sich auf die drucktechnische Herstellung beschränken kann, wobei in einer ersten Phase das Druckbild vom gewohnten möglichst wenig abweichen sollte. Trotz zahlreicher Aufregungen gegen Schluss der Vorbereitungsperiode war das Ergebnis ein Erfolg und fand diese erste Ausgabe die allgemeine Zustimmung unserer Stammleserschaft. Gewiss bedeutet das nur einen ersten Schritt vorwärts. Die Nationalbibliographie muss gründlich überdacht werden. Inhalt, Verbreitung, Adressaten sind im Detail zu analysieren. Der Umstand, dass die Daten auf informatisierten Trägern gespeichert sind, wird uns ansprechende Lösungen erlauben.

Der Zugriff auf die informatisierten Kataloge

Mit der Informatisierung ging ein anderer ebenso wichtiger Prozess einher. Schon am Anfang der Reorganisation war beschlossen worden, alle Katalogeintragungen, ob maschinen- oder handgeschrieben, auf magnetische Träger zu konvertieren, und zwar innerhalb einer möglichst kurzen, jedenfalls nicht länger als vier Jahre dauernden Frist. Die Absicht ist klar: Die Schweizerische Landesbibliothek muss eine allen Benutzerinnen und Benutzern zugängliche Institution sein. Das einzige Mittel, jedermann in der Schweiz und im Ausland den Zugang zu unsern Beständen zu ermöglichen, besteht darin, die entsprechenden Daten in Kommunikationsnetze einfließen zu lassen. Dafür ist entscheidend, einen umfassend informatisierten Katalog zur Verfügung zu haben, eben um es Leserin und Leser zu ermöglichen, ihn auch extern und bei unterschiedlichsten Bedingungen zu benützen. Das Projekt "Konversion", das 1993 mit Hilfe eines Unternehmens in Schottland gestartet wurde, verläuft befriedigend; monatlich werden rund 80 000 Titeleintragungen behandelt. Bei diesem Rhythmus konnte der Hauptkatalog, der die zwischen 1951 und heute erschienenen Helvetica nachweist (etwa 600 000 Eintragungen), bis zum Sommer 1994 vollständig konvertiert werden. Diese Daten besitzen für unsere Benutzerinnen und Benutzer ein besonderes Interesse. Wir haben deshalb die Informatisierungsarbeiten vor allem auch auf die Öffnung der Kataloge ausgerichtet, die offiziell am 24. Oktober erfolgte, unmittelbar nach der jährlichen zweiwöchigen Schliessung der Publikumsräume der Bibliothek; wir nützten diese Zeit, um einige der alten, ehrwürdigen Schubladenkataloge aus dem Katalogsaal zu entfernen und den für die Informatikmittel notwendigen Platz zu schaffen.

Die Einrichtung des OPAC, des Moduls für die Katalogabfrage, stellte uns vor äusserst heikle Probleme und verlangte von der zuständigen Equipe einen grossen Zeiteinsatz. Zahlreiche Optionen mussten im Detail geprüft werden, bevor die endgültige Wahl getroffen werden konnte. Infolge der Entscheidung, einen mehrsprachigen Dialog anzubieten (in den drei Landessprachen und auf Englisch), mussten eine ganze Reihe von Texten übersetzt werden. Gleichzeitig war die gesamte Informatikmannschaft mobilisiert, um die Verbindungen nach aussen sicherzustellen. Denn wir wollten uns nicht auf einen Katalogzugriff in der Bibliothek selbst beschränken, sondern die Kataloge auch über die bestehenden Netze zugänglich machen, in erster Linie über Internet, das überall auf der Welt eingesetzt wird. Dank der Begeisterung und Motivation des unter der Leitung von Projektleiter Pierre Clavel stehenden Teams haben wir das Rennen gewonnen: Am festgesetzten Tag konnten Medien und Publikum das neue System besichtigen und selber testen.

Eine Woche später, am 31. Oktober, hielt die Schweizerische Landesbibliothek Einzug ins "World Wide Web" (WWW), das universale Informationsnetz, und präsentierte dort erstmals multimediale Informationen über unsere Institution. Obschon wir erst einen kleinen Teil der Möglichkeiten ausschöpfen, die WWW offeriert, konnten wir bei einer Veranstaltung der Eidgenössischen Kommission für wissenschaftliche Information, die insbesondere diesem Thema galt, doch zeigen, dass die Schweizerische Landesbibliothek im Bereich der neuen Netzwerktechnologien ebenfalls mitspricht. Dieser Schritt gelang uns dank dem Einsatz der Leiterin des Projekts "IZ-Helvetica", Frau Béatrice Mettraux, und dank der Unterstützung der Informatikgruppen der Landesbibliothek und der Universität Genf.

Das Netzwerk Schweiz

Die von Bundesrätin Ruth Dreifuss im Frühling 1993 ratifizierte Wahl des Systems VTLS war damals begleitet von einem Mandat an die Landesbibliothek, das auf die Errichtung eines nationalen Bibliotheksverbundes abzielt. Damit soll der Nachweis erbracht werden, dass die gewählte Lösung uns keineswegs von der übrigen Bibliothekswelt isoliert, sondern, im Gegenteil, eine Dynamisierung der Zusammenarbeit zur Folge haben wird. Von Januar an wurde eine Projektstruktur aufgebaut. Wir hatten das Glück, dieses Mandat einer der wenigen Persönlichkeiten in der Schweiz anvertrauen zu können, die in der Lage sind, einen solchen Auftrag auszuführen: Frau Geneviève Clavel, Bibliotheksexpertin, erklärte sich bereit, die Leitung des ehrgeizigen Projekts zu übernehmen. Zunächst teil-, ab Juni vollzeitlich hat sie sich mit dem Konzept eines heterogenen schweizerischen Netzwerks befasst. Ihre Kenntnisse, ihre Umsicht und ihr Einsatz haben es ihr erlaubt, einen ersten und sehr bemerkenswerten Bericht fertigzustellen, der Ende 1994 den interessierten Gremien unterbreitet wurde. Das vorgeschlagene Modell sieht ein koordiniertes, allen Bibliotheken des Landes zugängliches Netzwerk vor. Auf der Grundlage eines Verbundes jetzt schon und künftig installierter Anlagen wird es möglich sein, dem Endbenutzer den Überblick über alle in unseren

Institutionen vorhandenen Bestände zu geben. Dieser Zugang beschränkt sich nicht auf die Schweiz, da die gewählten den international festgelegten Normen entsprechen. Das Projekt erfordert noch zahlreiche Studien, vor allem im Hinblick auf die Standards für die mehrsprachige Katalogisierung. Die Realisierung wird sich über mehrere Jahre erstrecken; wir hoffen aber, dass auf allen Ebenen, bei Bund, Kantonen und Gemeinden, die nötigen Mittel gewährt werden, so dass die Pilotphase möglichst bald beginnen kann. Der gegenwärtige Stand der öffentlichen Haushalte lässt allerdings befürchten, dass wir die erforderlichen Investitionen nur mit Mühe werden losleihen können. Ohne eine solche Unterstützung ist an eine nationale Politik des kohärenten Umgangs mit der Information aber nicht zu denken. Gerade diese Politik ist jedoch unabdingbare Voraussetzung dafür, in so wichtigen Sektoren wie Forschung und Wirtschaft wettbewerbsfähig zu bleiben. Hoffen wir, dass den Behörden die Bedeutung dieser Entscheidungen klar ist!

Öffentliche Veranstaltungen

Man würde dem Jahr der Öffnung nicht gerecht, spräche man nicht von den verschiedenen Ausstellungen und Veranstaltungen, die wir 1994 organisiert haben. Herausragend natürlich die Ausstellung über Friedrich Dürrenmatt, die zu einem glänzenden Erfolg geworden ist. Sie entwarf, parallel zur Präsentation von Dürrenmatts malerischem Werk im Kunsthaus Zürich, ein umfassendes Bild des Autors und seines literarischen Schaffens. Nichts unterblieb, um einen unserer grössten Schriftsteller und gleichzeitig den Gründervater des Schweizerischen Literaturarchivs zu feiern. Von der Rekonstruktion der Mansarde des jungen Dürrenmatt, über die Installation auf der Kirchenfeldbrücke seiner Variationen über den imaginären Meteoreinschlag auf dieser gleichen Brücke, bis zur Tram-Komposition mit dem Porträt Dürrenmatts wurde alles ins Werk gesetzt, um das Unternehmen glücken zu lassen. Das Ergebnis übertraf unsere Erwartungen schon dadurch, dass mehr als 1 000 Personen an der Eröffnung vom 15. März 1994 teilnahmen. Dieser Zustrom, ein Rekord, zwang uns sogar, vor der Bibliothek notfallmässig ein Zelt aufzubauen, mit simultaner Videoübertragung, so dass alle Anwesenden den Ablauf der Feier verfolgen konnten. Nachdem sie während fünf Monaten in unsern Räumen gezeigt worden war, ging die Ausstellung auf internationale Tournee und debütierte zunächst, am Jahresende, in Genf, um dann nach Dijon, anschliessend nach Berlin zu reisen. Zahlreiche weitere Stationen sind für die kommenden Monate vorgesehen und mehrere Orte in Deutschland, Österreich, den Vereinigten Staaten, Italien, England und vielleicht sogar in Japan ins Auge gefasst.

Dieser Erfolg soll aber die andern Veranstaltungen, die im Haus und ausserhalb stattgefunden haben, nicht verdunkeln: die Teilnahme des Schweizerischen Literaturarchivs am "Salon du livre" in Genf, die Ausstellung an der Hallwylstrasse einer aussergewöhnlichen Retrospektive auf die schweizerische deutschsprachige Frauenliteratur, organisiert u.a. vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, die rasche Hommage an Voltaire anlässlich seines 300. Geburtstags, durchgeführt mit der "Alliance française de Berne", oder die aussergewöhnliche Ausstellung mit Photoporträts von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die uns die Stiftung für die Photographie in Zürich zur Verfügung stellte.

Das Gebäude

Wenn man von Öffnung spricht, so muss man auch den Beginn der Bauarbeiten für das unterirdische Magazin erwähnen. Zu Jahresbeginn erfolgte auf der Esplanade nordöstlich des Bibliotheksgebäudes der erste Spatenstich. Die lokale Presse würdigte die Baugrube bald einmal als tiefstes Loch, das in der Stadt Bern jemals ausgehoben worden sei (acht unterirdische Geschosse, bis auf 25 Meter hinunter reichend!). Für die Landesbibliothek verkörpert dieses Loch die Hoffnung, von Ende 1996 an über Magazine zu verfügen, die ihren Bedürfnissen und vor allem den vorgesehenen Lagerungsnormen entsprechen. Gestelle in der Länge von rund 70 Kilometern werden uns erlauben, die Magazine, die wir im Bundesarchiv belegen, und unsere jetzigen Magazine, die heutigen Konservierungskriterien nicht mehr genügen, zu räumen. Auf diese erste wird eine zweite Etappe folgen - das Innere des Hauptgebäudes, einschliesslich der dann zum leeren Magazine, ist neuen Zweckbestimmungen anzupassen - und schliesslich eine dritte: der Bau eines weiteren Tiefmagazins unter der nordwestlichen Esplanade.

Die Betreuung der audiovisuellen Bestände

Lange Jahre hat die Landesbibliothek fast ausschliesslich im Reich der Bücher gelebt. Es liegt auf der Hand, dass sie ihr Spektrum erweitern und sich auch mit anderen Informationsträgern befassen muss. Dazu ist sie durch das Bundesgesetz von 1992 übrigens verpflichtet. Noch sind wir aber nicht gerüstet, dieser neuen Welt zu begegnen. Die Vielfalt der Träger, deren Beschaffung, Katalogisierung, Konservierung und Benutzung stellen Probleme, die wir bei weitem nicht alle gelöst haben. Wir sind auch überzeugt, dass die Landesbibliothek diese Trägertypen nicht allein in Obhut nehmen kann, sondern nur in enger Zusammenarbeit mit anderen spezialisierten Institutionen, heute bestehenden und künftigen. Die Arbeit am Konzept für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturguts, unter Beteiligung einer ganzen Reihe von Partnern - SRG, Bundesarchiv, Landesphonothek, "Cinémathèque suisse", Bundesamt für Kommunikation - wird Grundlage sein für eine kohärente Behandlung der neuen Medien. Was die Landesphonothek betrifft, so wird dort die Möglichkeit geprüft, das Informatiksystem der Landesbibliothek einzuführen, Grundlage für eine engere Zusammenarbeit. In diesem Konnex ist das vielversprechende Projekt "Musikalien" zu erwähnen, von dem wir Aufschluss über die koordinierte Betreuung aller einschlägigen Dokumente erwarten: von Partituren, Schallplatten-, Kassetten- und ähnlichen Aufnahmen, von Begleittexten sowie von weiteren Dokumenten, die in den Umkreis des musikalischen Schaffens gehören. Die Öffnung der Landesbibliothek geschieht also ebenfalls über die Partnerschaft mit zahlreichen anderen Institutionen.

Die internationalen Beziehungen

Auch hier haben wir uns um Öffnung bemüht. Ergiebige Kontakte mit den Nationalbibliotheken Europas machen es möglich, den Fortschritt internationaler Entwicklungsprogramme genau zu verfolgen. Gewiss ist die Position der Schweiz nicht besonders komfortabel, da sie nur den Status einer aktiven Beobachterin in Anspruch nehmen kann. In der Bibliothekswelt sind wir aber glücklicherweise ohne Einschränkung zugelassen, nicht wie, seit dem negativen Volksentscheid über den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum, auf anderen Gebieten, dem der Kultur zum Beispiel. Wir strengen uns an, auch die transatlantischen Verbindungen aufrechtzuerhalten; von dort erreichen uns ja zahlreiche Neuerungen, vor allem technologischer Art.

Die interne Organisation

Ohne motivierte und leistungsfreudige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könnte die Bibliothek sich nicht weiterentwickeln. Das gesamte Personal hat sich während des ganzen Jahres mit Nachdruck für das Unternehmen, für den Betrieb der Landesbibliothek eingesetzt. Wenn vor allem die Mitglieder der Projektgruppen in Erscheinung getreten sind, weil sie mit den Verbesserungen unserer Dienstleistungen direkt zu tun haben, so wird man die Anstrengungen aller andern, das gute Funktionieren der Institution parallel zum eigentlichen Reorganisationsprozess zu garantieren, nicht übersehen - Anstrengungen, die oft unter extrem schwierigen Bedingungen erfolgen. Man spürt den festen Willen, qualitativ hochstehende Dienstleistungen anzubieten trotz der Punktionen, welche die Personalbestände der operationellen Bereiche zugunsten der Projekte hinnehmen müssen: Mehrere tausend Arbeitstage sind auf Kosten des laufenden Betriebs in die Projekte investiert worden, ohne dass dieser wesentliche Störungen erfahren hätte - wobei es natürlich ein Irrtum wäre anzunehmen, die Landesbibliothek habe auf irgendwelche Reserven zurückgreifen können. Das Leistungsniveau konnte nur dank dem ausserordentlichen Engagement einer jeden, eines jeden gesichert werden. Dieses Engagement verdient hervorgehoben zu werden. Es ist ein Kapital, zu dem wir Sorge tragen und das wir mehren müssen.

Seit dem Frühling 1994 wirkt ein neues Mitglied im Direktionskader mit. Die Stelle "Leiter/Leiterin der Sektion Sammlungen" ist auf den 1. März 1994 neu besetzt worden. Unter zahlreichen Bewerberinnen und Bewerbern fiel die Wahl auf Frau Marie-Christine Doffey, bis dahin Verantwortliche des "Zeitschriftenverzeichnisses". Wir begrüßen diese Wahl mit Genugtuung und stellen fest, dass Frau Doffey sich sofort in ihre Rolle gefunden und die Leitung der grössten Sektion der Landesbibliothek entschlossen und erfolgreich in die Hand genommen hat. Das Direktionskader stabilisiert sich so Schritt für Schritt, indem nun die Verantwortlichen der beiden wichtigsten Sektionen in ihre Funktion eingesetzt sind. Das Organigramm allerdings hat seine endgültige Form noch nicht erhalten; wir hoffen lebhaft, dass das im Verlauf des Jubiläumsjahrs der Fall sein wird.

Die Zukunftsperspektiven

Nach vier Jahren intensiver Überlegungen und hartnäckiger Arbeit, die nötig waren, um den Reorganisationsprozess der Landesbibliothek in Gang zu bringen und zu halten, schien es uns geboten, ein paar Schritte zurückzutreten, um die Zukunft besser ins Auge fassen zu können. Das Direktionskader hat sich während des Jahres mehrmals versammelt, um die strategische Planung für die nächsten drei Jahre vorzubereiten. Diese Arbeit im Grundsätzlichen ist noch nicht abgeschlossen, erweist sich aber als sehr nützlich und hat uns geholfen, gewisse Schwachstellen in der bisherigen Entwicklung klarer zu erkennen. Rund 60 hauptsächliche Zielsetzungen sind zusammengetragen worden, für die wir das genaue Vorgehen und die Prioritäten festzulegen haben. Man kann sich leicht vorstellen, dass der Ausbau der Landesbibliothek erst am Anfang steht. Die Mannschaft ist bereit, neue Herausforderungen anzunehmen. Wir hoffen, dass die Behörden uns in unseren Anstrengungen weiterhin unterstützen werden, und uns, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, die Ressourcen und die Hilfe bieten werden, die wir brauchen. An der Schwelle der Festlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum der Landesbibliothek, die am 9. Februar 1995 beginnen und bis zum Jahresende dauern werden - mit einem Höhepunkt am 15. September -, können wir unseren Partnerinstitutionen, Kolleginnen und Kollegen und allen, zu denen wir Kontakte unterhalten, versichern, dass wir mit festem Willen unseren Auftrag weiterverfolgen werden.

Auch diesmal muss ich den kurzen Jahresüberblick der Schweizerischen Landesbibliothek auf einem traurigen Ton schliessen. Am 17. Oktober 1994 verstarb unerwartet Dr. Daniel Bodmer, Mitglied der Schweizerischen Bibliothekskommission und engagierter Freund unserer Institution. Wir verlieren in ihm eine unschätzbare Persönlichkeit, die ausgeprägten Sinn für kulturelle Werte mit grosser Offenheit für Neuerungen verband. Seine wertvollen Ratschläge haben uns geholfen, im Labyrinth der Reorganisation den richtigen Weg zu finden. Wir werden ihn in lebendiger Erinnerung behalten.

